

Aus meiner Jugendzeit auf dem Bühl

Der nördlich von Pfalzgrafenweiler gelegene „Bühl“ erinnert mich an manches Original und manche originelle Geschichte aus meiner Jugendzeit. Im Volksmund wurde der Bühl auch Schillerhöhe bezeichnet, benannt nach der von der Langestraße zum Bühl führenden Schillerstraße, heute Gottfried- Joos- Straße. Lange vor meiner Zeit, Anfang der dreißiger Jahre, schlossen sich eine Gruppe begeisterter Musiker zusammen um miteinander zu musizieren. Sie spielten auf zum Tanz, bei Geburtstagen, Jubiläen, usw. Ihr Wohnsitz war der Bühl (Schillerhöhe), daher der Name „Schillerhöher Original Quartett.“ Obwohl ich schon seit Anfang der 1970er Jahre in die Gartenstraße „ausgewandert“ bin, zieht mich der Bühl auch heute noch magisch an. Im Herzen bin ich ein Bühlermer geblieben.

Meine Eltern hatten eine Nebenerwerbslandwirtschaft im Altensteiger Weg - heute Spielbergerstraße - daher wusste ich schon frühzeitig, dass die Milch aus dem Euter der Kuh kommt und nicht aus der Tüte. Das Wort Urlaub haben wir kaum gekannt. In den Schulferien mussten wir bei der Heuernte mithelfen. Kartoffelferien gab es im Herbst, auch da war unsere Mithilfe gefragt. Aber da gab es zuvor die hinterlistigen Kartoffelkäfer. Wir Schüler mussten öfters die Kartoffelfelder nach diesen Schädlingen absuchen. Die Arbeit der Bauern war bis zum Einzug des technischen Fortschrittes Mitte der 1950 Jahre eine harte, mühselige Angelegenheit. Trotz einem langen Arbeitstag in der Erntezeit nahm man sich abends die Zeit zu einem „Schwätzle“ mit den Nachbarn auf dem „Bänke.“

Mein Opa war Fronmeister bei der Gemeinde, da durfte ich als Bub im Winter öfters mit dem Bahnschlitten mitfahren, ein von Pferden gezogenes, hölzernes, dreieckiges Gefährt. Meistens kam ich dann klitschenass nach Hause. Emil Girrbach (1906-1974) selbsternannter „Bühlermer Schultes“ war eines der Bühlermer Originale. Dass die „Bühlermer“ pro forma einen eigenen „Schultes“ hatten, zeigt den Zusammenhalt und die Originalität der damaligen Bühlbewohner. Als Knirps erinnere ich mich gerne an die jährlichen Busausflüge mit Abschluss im Sternensaal, eine willkommene Abwechslung in den Nachkriegsjahren. Fossile Treibstoffe wie Gas und Erdöl waren in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ein rares Gut. Der „Obere Ziegler“ besaß einen Holzvergaser-Traktor mit Brennholz als Treibstoff. Schon damals gab es Energiekrisen. Supermärkte auf der „grünen Wiese“ gab es damals noch nicht, wir hatten ja unser altbewährtes „Konsum“ und gleich um die Ecke, in der Karlstraße, eine gut gehende Bäckerei. Gab es Schuhprobleme sorgte Christian Rauser, genannt der „Untere Ziegler“, in seiner kleinen Schuhmacherwerkstatt für Abhilfe. Wir hatten das Gasthaus „Sternen“, auch „Edelfelder Bahnhöfle“ genannt. Der Sternensaal war bis zum Bau der Festhalle im Jahre 1935 kultureller Mittelpunkt des Dorfes. Sonntagmorgens war Treffpunkt der Bühlermer beim Frühschoppen bei Sternenswirts Frieda. Des Öfteren mussten die Hausfrauen das Mittagessen warm stellen. Es gab das Gasthaus „Lamm“ am Fuße des Bühls mit hervorragender Gastronomie. Wer weiß schon noch, dass es im Lamm eine Kegelbahn gab oder dass sich hinter dem Lamm der erste Tennisplatz befand, wo wir als Balljungen unser spärliches Taschengeld aufstockten konnten. Wir hatten Lina Greule, die „Krautschneidere“, die mit ihrem Hobel auf dem Gepäckträger von Haus zu Haus

zog und stets das Neueste zu berichten wusste. Und wir hatten blühende Wiesen, wogende Getreidefelder und eine intakte Natur gleich vor der Haustüre.

Mein Schulweg führte mich durchs Kirchgässle zur Volksschule, täglich zwei Kilometer zu Fuß hin und zwei Kilometer zurück. „Elterntaxis“ gab es damals noch nicht. Es hat mir nicht geschadet, ganz im Gegenteil, unzählige Kilometer sind im Laufe der Zeit dazu gekommen. „Früh übt sich, was ein Meister werden will“.

Inzwischen in die Jahre gekommen bin ich auch heute noch oft und gerne zu Fuß unterwegs. Wie sagte doch einst unser Dichturfürst Johann Wolfgang von Goethe: „Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen“.

Fernseher, Computer und Handys sind heutzutage nicht mehr wegzudenken, in meiner Jugendzeit gab es das alles noch nicht. Beliebteste Freizeitbeschäftigung war bei uns Buben Fußballspielen auf der Straße. Dabei ging auch die eine oder andere Fensterscheibe zu Bruch. Einige der ehemaligen „Straßenkicker“ haben sich dann auch als Stammspieler des FC Phönix Pfalzgrafenweiler etabliert. Ich erinnere mich noch gerne an manch kampfbetontes Match in meiner aktiven Fußballerzeit auf dem Bühlsportplatz. Später habe ich die Fußballstiefel an den berühmten Nagel gehängt und sie mit den Wanderschuhen vertauscht, ich habe es nie bereut.

Unterhalb des Sportplatzes befand sich der Bühlsee. Er war ursprünglich als Feuersee und Eisweiher angelegt worden. In den Wintermonaten herrschte hier großes Gedränge, der Bühlsee wurde zur „Eislaufarena“. Da zogen wir Schlittschuhläufer auf manchmal brüchigem Eis unsere Runden.

Oberhalb des Sportplatzes wurde im Jahre 1910 der mit Kastanienbäumen umrahmte Festplatz angelegt. Viele Feste wurden hier inzwischen gefeiert. Uns Kinder zog der Vergnügungspark mit Autoscooter, Schiffschaukel und Kettenkarussell magisch an. Ein Sommer ohne Feste auf dem Bühl war früher nicht denkbar. Im Herbst, wenn die Blätter fallen, ist Kastanienzeit. Auch heute noch kommen die Kinder gerne auf den Bühl um Kastanien zu sammeln.

Der Bühl besteht nach wie vor, die früheren Originale gibt es nicht mehr. Geblieben ist die Erinnerung an eine trotz Nachkriegswehen schöne Jugendzeit.

Willi Bosch (Jahrgang 1943)